

römischen Gemeinde zur Sprache, die sich in den jeweiligen Hausgemeinden, aber auch in einem theologischen Pluralismus äußert (S. 301ff.). Nun hat bereits W. Bauer auf die Tendenz zahlreicher theologischer Sondergruppen aufmerksam gemacht, Anschluß in der hauptstädtischen Gemeinde zu suchen, ein Phänomen, das die Integrationskraft sicher stark in Anspruch nahm, aber die Rede von einer »Fraktionierung« wohl nur unter Vorbehalt zuläßt. Aus dem Präschrift des Klemens-Briefes erhellt, daß sich die römische Gemeinde als eine »Ekklesia Gottes« verstand, die freilich in der Fremde wohnt.

Die Arbeit von Lampe hat eine Fülle Quellenmaterial geprüft und durchleuchtet; dabei gelang es, unter sozialgeschichtlichem Aspekt neue Konturen der römischen Christengemeinde zu zeichnen – übrigens durch Karten gut veranschaulicht. Eine sozialgeschichtliche Blickrichtung bedarf allerdings wohl immer der Ergänzung aus den Impulsen – erinnert sei an die Parusieerwartung – des Glaubens, die soziale Faktoren unter Umständen als zweitrangig erscheinen lassen.

*Peter Stockmeier †*

FRANZ SCHRADER: Stadt, Kloster und Seelsorge. Beiträge zur Stadt-, Kloster- und Seelsorgegeschichte im Raum der mittelalterlichen Bistümer Magdeburg und Halberstadt. Gesammelte Aufsätze (Studien zur katholischen Bistums- und Klostergeschichte, Bd. 29). Leipzig: St. Benno-Verlag 1988. 359 S. Kart.

Der Verfasser, der sich durch mehrere, in derselben Reihe erschienene Studien zur Klostergeschichte in den Bistümern Magdeburg und Halberstadt als Kenner der mitteleuropäischen Kirchengeschichte ausgewiesen hat, legt als Ergänzung dazu seine gesammelten Aufsätze, insgesamt 18 an der Zahl, vor. Es kann hier nicht auf alle eingegangen werden. Es sei aber zusammenfassend bemerkt: Die Beiträge zeichnen sich ebenso durch einen weiten, vom frühen Mittelalter bis in die frühe Neuzeit und unmittelbare Gegenwart reichenden zeitlichen Horizont aus, wie durch thematische und methodische Vielfalt. Neben kirchengeschichtlichen Themen im engeren Sinn werden z. B. auch Fragen der Kunstgeschichte und mittelalterlichen Stadtopographie behandelt. Dazu kommt, daß alle Aufsätze aus – in der Regel – archivalischen Quellen gearbeitet sind, so daß der vorliegende Band ein Beispiel kirchlicher Landesgeschichtsschreibung im besten Sinne des Wortes darstellt.

Unbestritten ist es vor allem die Geschichte der Klöster jener Region, die dem Verfasser am Herzen liegt und der mehrere Aufsätze gewidmet sind. Das Interesse weckte dabei vornehmlich der Umstand, daß sich in den protestantisch gewordenen Hochstiften von Magdeburg und Halberstadt von 51 Klöstern noch 17 auch nach dem Glaubenswechsel der Bischöfe bzw. Administratoren halten konnten. Am Beispiel der Zisterzienserinnen sowie der Halberstädter und Magdeburger Mendikanten untersucht er eingehend die Frage, wie sie sich bis zur Säkularisation am Beginn des 19. Jahrhunderts in einer konfessionell feindlichen Umgebung behaupten und darüber hinaus noch die katholische Minderheit seelsorgerlich betreuen konnten. Damit wird ein wichtiger Beitrag zur frühneuzeitlichen Klostergeschichte geleistet, die immer noch gegenüber derjenigen des Mittelalters vergleichsweise schlecht erforscht ist.

Gerade für die Mediävisten ist dagegen der Aufsatz über die »Gestalt und Entstehung der mittelalterlichen Pfarrorganisation der Stadt Halberstadt« von Interesse, der als lokale Feldstudie zum Thema »Stadt und Pfarrei« für umfassendere, komparative Studien herangezogen werden kann.

Besondere, über die eigentliche Landesgeschichte hinausgehende Bedeutung besitzt zweifelsohne der Beitrag: »Caspar Querhamer – Ein katholischer Laie nimmt Stellung zur Reformation«. Querhamer, Ratsherr und Bürgermeister in Halberstadt, hatte sich, nachdem er, wie die Mehrzahl seiner Mitbürger übrigens, anfangs von den Ideen Luthers angezogen war, bald davon abgewandt und öffentlich in Schriften für den Verbleib der Stadt beim Katholizismus geworben. Damit stellt er in zweifacher Hinsicht eine Rarität dar: Zum ersten hat man hier eines der seltenen Beispiele früher katholischer Publizistik, die dazu, was noch weitaus mehr Aufmerksamkeit verdient, von einem Laien stammt. In dem angeführten Aufsatz werden die Schriften Querhamers ausführlich vorgestellt, jedoch nur ansatzweise in den politischen und sozialen Kontext der Halberstädter Reformationsgeschichte eingeordnet. Hier bleibt noch Raum für weitere Studien, welche die Anregungen des vorliegenden Aufsatzes aufgreifen könnten.

Zwei Aufsätze fallen etwas aus dem von Mittelalter und Früher Neuzeit bestimmten thematischen Rahmen: »Die Seelsorge an den Polen im ehemaligen Erzbischöflichen Kommissariat Magdeburg« und »Der Hallenser Vikar Hugo Aufderbeck und sein Soldatenkreis in der Zeit des Zweiten Weltkrieges«.

Während die zuletzt genannte Arbeit einen kleinen Mosaikstein zum Thema »Katholischer Widerstand im Dritten Reich« bildet, bietet der erste, zum Teil auf eigenem Erleben gegründete Bericht anschauliche Beispiele dafür, wie im Deutschen Reich zwischen 1880 und 1945 eine nationale Minderheit behandelt wurde.

Als Fazit bleibt festzuhalten: Eine Sammlung kirchengeschichtlich interessanter Studien, die durchaus als Anregungen für ähnlich gelagerte Arbeiten im südwestdeutschen Raum dienen können. *Wilfried Enderle*

GABRIELE MEIER: Die Bischöfe von Paderborn und ihr Bistum im Hochmittelalter (Paderborner Theologische Studien, Bd. 17). Paderborn: Ferdinand Schöningh 1987. 370 S. Kart. DM 68,-.

Der Untersuchung liegt eine von Odilo Engels, Universität Köln, angeregte und betreute Dissertation zugrunde, die für den Druck überarbeitet und erweitert wurde. Die vorliegende Fassung behandelt nicht mehr nur »Das Bistum Paderborn und seine Bischöfe im Investiturstreit«, sondern »im Hochmittelalter«. Diese neue Themenstellung erlaubte es, die Geschichte der Paderborner Diözese für einen Zeitabschnitt in jeder Hinsicht abgerundet darzustellen und dessen Bedeutung zu erfassen, wozu der Gesichtspunkt des Investiturstreits allein nicht ausgereicht hätte. Dieser Zeitabschnitt reicht von 1073–1160. Er umfaßt also die letzten Amtsjahre Bischof Imads (1051–1076), die Pontifikate der Bischöfe Poppo (1076–1083) und Heinrich von Werl (1084–1127) und – als Ausblick – die Amtszeit Bischof Bernhard I. (1127–1160). Ausgangspunkt der Darstellung ist also der Ausbruch der Sachsenaufstände gegen Heinrich IV. und des Investiturstreits (1075), Schlußpunkt aber nicht dessen Beilegung im Wormser Konkordat (1122), die keinen Einschnitt in der Geschichte der Diözese bildete, und auch nicht das Ende des Pontifikats Heinrich von Werls, sondern erst der Tod Bischof Bernhard I., weil erst in seiner Amtszeit die Entwicklung, die Bischöfe und Bistum vom letzten Viertel des 11. Jahrhunderts an genommen hatten, klar zutage trat. Damals wandelten sich die Oberhirten von Paderborn von Reichsbischöfen alter Prägung zu Kirchenfürsten, deren erstes Ziel der Ausbau und die Durchdringung ihrer Diözese war. Dieser Vorgang ist das eigentliche Thema Gabriele Meiers, das sie von Bischof zu Bischof verfolgt, indem sie seine Rolle in der Reichspolitik und seine Bistums- und Territorialpolitik untersucht. Sie kommt zum Ergebnis, daß die Paderborner Bischöfe in jenen Jahren nur vordergründig Reichspolitik betrieben, in Wirklichkeit aber konsequent die Interessen ihres Hochstiftes wahrnahmen. In ihrem Bemühen eiferten sie ihrem Amtsvorgänger Meinwerk (1009–1036) nach, dem bedeutendsten mittelalterlichen Bischof der Diözese, der eigentlich ein Exponent der ottonisch-salischen Reichskirche war, in den sie aber ihr eigenes Ideal eines Diözesan- und Territorialherren hineinprojizierten. Nach dem damals entstandenen Bischofsbild erhielt Meinwerk denn auch zwischen 1155 und 1165 eine Vita. Sichtbaren Ausdruck fand das neue Selbstverständnis der Paderborner Bischöfe des ausgehenden 11. und beginnenden 12. Jahrhunderts im Thronsigel, das erstmals Heinrich von Werl anstelle des bisherigen Brustbildsiegels verwendete. Der neue Bischofstyp, für den der Kampf zwischen »regnum« und »sacerdotium« an Bedeutung verlor, die Treue zum Kaiser und der Gehorsam gegenüber dem Papst zurücktraten, und der sich statt dessen seiner eigenen Diözese zuwandte, findet sich nicht nur in Paderborn. Gabriele Meier ist es jedoch gelungen, sein Aufkommen in dieser Diözese in einer ausgezeichneten Arbeit zu beschreiben.

*Brigitte Degler-Spengler*

GERHARD FOUQUET: Das Speyerer Domkapitel im späten Mittelalter (ca. 1350–1540). Adlige Freundschaft, fürstliche Patronage und päpstliche Klientel. 2 Teilbände (Quellen und Abhandlungen zur Mittelrheinischen Kirchengeschichte, Bd. 57). Mainz: Selbstverlag der Gesellschaft für Mittelrheinische Kirchengeschichte 1987. 947 S. DM 120,-.

Die vorliegende Untersuchung, eine leicht überarbeitete Dissertation der Gesamthochschule Siegen, beschäftigt sich mit einem heute sehr modernen Forschungsthema: Patronat und Klientel im Heiligen Römischen Reich zu Ende des Mittelalters und in der frühen Neuzeit. Diese Bezugssysteme von weltlicher und geistlicher Verflechtung werden am Beispiel des Speyerer Domkapitels für die Zeit von ca. 1350–1540 beleuchtet, die Rolle des Domstiftes als »Stätte der Begegnung zwischen Welt und Kirche« herausgearbeitet. Zu diesem Zweck werden alle Personen erfaßt, die Mitglieder dieser geistlichen Gemeinschaft waren oder sein wollten, wobei ihrer Herkunft, ihrer Bildung und ihrem Wirken besonderes Augenmerk geschenkt wird. Auf Grund dieser Analyse wird dieser Personenkreis verschiedenen sozialen Schichten zugeordnet